

Raum Hof

Die Sorgen der Corona-Jugend

[Alisa Schrauth und Christiana Swann](#), 19.02.2021 - 16:54 Uhr



Foto: Bild von StartupStockPhotos auf Pixabay

Wie Erfahrungen sammeln, wenn keine sozialen Kontakte, Reisen oder Praktika möglich sind? Wie flüchte werden, wenn man das Nest nicht verlassen kann? Mit diesen Fragen müssen sich junge Menschen aktuell beschäftigen.

Die Zukunft in Zeiten von Corona ist ungewiss. Für die Generation, die gerade die Weichen für die berufliche Laufbahn stellt, beginnt ein neuer Lebensabschnitt – auch ohne Corona oftmals mit Sorgen und Ängsten verbunden. Hier erzählen sechs junge Erwachsene von ihren Erfahrungen.

"Der Lehrplan ist super vollgepackt"



Dilan Oyan ist 21 Jahre und in der 13. Klasse der FOS/BOS Hof. Sie macht gerade ihr Abitur. „Ich fühle mich nicht so gut vorbereitet“, sagt sie. Den Lehrern könne sie keinen Vorwurf machen, sie gäben ihr Bestes. Aber die allgemeine Situation sei schwierig. „Der Lehrplan ist super vollgepackt – auch ohne Internetprobleme ist das schon stressig.“ Die komplette Verlagerung des Unterrichts und der Kommunikation bringe ganz eigene Herausforderungen mit sich. „Ich habe das Gefühl, ich bin nur noch in meinem Postfach unterwegs. Ich kann gar nicht mehr abschalten!“ Auch am Wochenende kämen Mails, sie habe deshalb kaum noch Zeit für sich. Dazu kommt, dass die Lehrer den Schülern viel Freiraum geben. „Wir nutzen das oft auch aus, das muss ich zugeben. Ich glaube aber, das ist ganz natürlich, jeder würde das so machen. Der persönliche Kontakt fehlt enorm.“ Sie tausche sich als Schülersprecherin viel mit anderen aus. Eines schätzt sie immer mehr: die sozialen Medien. „Was würden wir ohne sie machen?“ Sie trifft sich regelmäßig, auch zu Videochats, mit Klassenkameraden auf „discord“. „Natürlich haben wir auch Gruppen auf Whatsapp. Ich finde, was die digitalen Kanäle angeht, können wir echt froh sein!“ Da wird dann auch schon mal ein Glas zum Anstoßen vor die Kamera gehalten. Über die Abschlussfeier machten sich die Schüler auch Gedanken: „Letztes Jahr hat unsere Schulleitung einen Besuch im Autokino organisiert – das war ein denkwürdiger Abend!“ Natürlich sei das kein Ersatz für eine normale Feier, aber eben eine gute Alternative. „Nach dem Abschluss will ich Bio und Chemie studieren. Ich bin mal gespannt, wie das wird.“

„Das Studium ist mir manchmal näher als das Abitur“



Lara Peckelhoff aus Oberkotzau sitzt zurzeit oft in ihrem Zimmer. Videokonferenzen mit den Lehrern halten, Notizen durchschauen, alles für die letzten Prüfungen vor dem großen Abitur vorbereiten. „Ich denke, meine Klassenkameraden und ich würden uns jetzt zum Lernen treffen, wenn es Corona nicht gäbe“, sagt Lara. „Wir schreiben uns zwar über Whatsapp oder skypen, aber es ist doch etwas anderes, jemanden zu sehen.“

Es ist ein Abitur 2021, wie es jedes Jahr geschrieben wird, und doch sahen die Vorbereitungen dafür komplett anders aus als in der Vergangenheit. Über viele Wochen und Monate hatten die Abiturienten keinen Präsenzunterricht, die Schulkameraden und Lehrer waren nur über das Internet zu erreichen. „Als wir nach dem ersten Lockdown wieder in die Schule konnten, war es ein bisschen wie Heimkommen“, beschreibt die 18-Jährige die Situation im Frühsommer 2020. „Die Schule, die Lehrer, die Mitschüler – alles war so vertraut.“

Lara sagt selbst, sie sitze in ihrer Blase daheim. Und doch ist sie froh, dass sie sich den Unterrichtsstoff so gut aneignen kann. „Ich kann mir vorstellen, die Frustration ist bei denen größer, die sich Dinge nicht so einfach aneignen können.“ Auch die Lehrer gäben alles, um ihre Abiturienten gut auf die Prüfungen vorzubereiten. „Wenn wir etwas nicht verstehen, können wir ihnen schreiben, und sie nehmen sich auch mal extra Zeit vor einer Videokonferenz.“ Lara fühlt sich für die Prüfungen gewappnet.

Und die ausgefallenen Klassenfeten? Die Geburtstage? Die Abschlussfahrt? Natürlich sei es schade darum. Einen kleinen „Vorgeschmack“ habe es gegeben, als eine Klassenkameradin im Sommer den Geburtstag feiern konnte. Dennoch sieht Lara die jetzige Situation pragmatisch: „Wir sind schon ein Jahr in diesem System drin. Deshalb haben wir auch schon mit dem Gedanken abgeschlossen, dass es bei uns nicht so wird wie bei unseren Vorgängern.“ Ob sie wütend ist? „Ich will nicht sagen, dass wir beraubt werden“, sagt sie. „Wer soll uns auch etwas rauben? Ein Virus?“

Lara wollte nach dem Abitur eigentlich erst mal ein Jahr weg – reisen. Am liebsten nach Neuseeland, um als Au-pair zu arbeiten. Als dann die zweite Corona-Welle kam, hat sie sich von der Idee verabschiedet. Stattdessen denkt Lara jetzt an ein Psychologiestudium. „Manchmal ist das Studium mir noch näher als das Abitur.“

Ende Mai sind die drei schriftlichen Prüfungen, Mitte Juni die zwei mündlichen. Am 16. Juli soll die Entlassfeier stattfinden. „Bisher wissen wir nicht, wie das aussehen soll“, erklärt Lara. „Ob im Freien, in der Freiheitshalle oder doch ganz anders.“ csw

„Ich kann mich endlich mal aufs Studium konzentrieren“



Antonia Eichenmüller ist 22 Jahre alt und wohnt in Goldkronach bei Bayreuth. Sie studiert Wirtschaftspsychologie im ersten Semester an der Hochschule Hof. Sie hat bereits vor Corona Studiererfahrung gesammelt und kann so zwischen „normalem“ und „Corona“-Studium vergleichen. „Durch Corona kann ich mich endlich mal richtig aufs Studium konzentrieren!“, sagt sie und lacht. Durch die Online-Veranstaltungen von zu Hause aus könne man sich besser auf die Inhalte konzentrieren. Die typischen Erfahrungen einer Studierenden hat sie bereits gemacht – das sei natürlich ein Vorteil. „Ich konnte das richtige Studentenleben genießen – und habe so eine eher positive Sicht auf die aktuelle Situation.“ Sie habe aber volles Verständnis dafür, dass „nur online“ für Studienanfänger und Abschlussklassen auch Nachteile hat. Sie kenne zum Beispiel den Großteil ihrer Kommilitonen nicht. „Ich habe quasi keinen Kontakt mit ihnen – über die digitalen Tools ist der Kontakt irgendwie schwierig, wenn man sich vorher noch nicht kennt.“ Gerade in großen Vorlesungen mit 150 Studierenden gebe es nur sehr wenig Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme. „Trotzdem stört mich das persönlich nicht, im Gegenteil. Wenn die Vorlesung beispielsweise um 8 Uhr anfängt, stell ich den Wecker auf 7.55 Uhr.“ Sie wohnt nicht in Hof und müsste ohne Corona pendeln. „Das spart jetzt viel Zeit und Sprit.“ Früher habe sie sich schon zweimal überlegt, ob sie für eine 45-Minuten-Präsenzveranstaltung eine Stunde Fahrtweg in Kauf nehme. Das fällt jetzt weg.

Eine Runde an Prüfungen hat sie an der Hochschule Hof schon mitgemacht. Sie habe nur Online-Prüfungen geschrieben. „Ich feier die Online-Klausuren – es ist viel anwendungsbezogener!“ Die Klausuren seien tendenziell schwieriger gestaltet, aber da man Hilfsmittel benutzen könne, seien die Aufgaben lebensnaher. Und sie findet, dass Präsenzklausuren in diesen Tagen unverantwortlich seien. „Technisch klappt alles super an der Hochschule Hof, da hatte ich erst Zweifel. Aber es gab nie Probleme.“ Sie findet auch die Online-Vorlesungen gut, die man mitschneiden und so noch mal anschauen könnte. Am Anfang des Semesters wurde noch eine hybride Form aus Präsenz- und Online-Veranstaltungen praktiziert. „Das war eigentlich echt gut – da konnte man an den Präsenztagen Leute kennenlernen und sich die Zeit bei den Online-Tagen wieder freier einteilen.“ Alles habe eben Vor- und Nachteile. Jetzt ist nur noch alles online. Wie sich die Lage im nächsten Semester, das am 15. März startet, entwickelt, bleibt abzuwarten. „Ich könnte mir vorstellen, dass alle Corona-Abgänger super Abschlüsse hinlegen – sie hatten schließlich die Muße zum Lernen! Wobei die soziale Kompetenz eventuell leiden könnte.“

„Die größte Angst ist, dass ich wiederholen muss“



Sila Zorlu aus Hof besucht im Moment die 9. Klasse der Christian-Wolfrum-Schule in Hof. „Meine größte Angst ist, dass ich die Klasse wiederholen muss“, sagt die 16-Jährige im Hinblick auf die Prüfungen im Mai. Ihr Tag sei immer gleich: Aufstehen, Homeschooling, Videokonferenzen – die sozialen Kontakte fehlen. Für Sila eine Belastung: „Langsam kann ich echt nicht mehr.“ Ihre Freunde fehlen ihr so sehr, dass manchmal sogar die Tränen fließen. Mit der Klassenlehrerin habe Sila aber echt Glück, sagt sie. Denn die habe Zeit für ihre Schüler und erkläre immer alle Fragen. Trotzdem bleibe die Angst, dass die Ablenkung zu groß wird und der Fokus verloren geht. „Zum Glück passen aber meine Vornoten.“

Träume für die Zukunft hat die Schülerin trotz Corona. Sie möchte im medizinischen Bereich arbeiten. Am liebsten im Krankenhaus als Krankenschwester. Dafür möchte Sila noch ein Jahr Schule dranhängen, um den mittleren Abschluss zu machen. Doch auch hierfür ist ein bestimmter Notendurchschnitt in den Abschlussprüfungen notwendig.

„Ich habe auch schon Herrn Söder geschrieben“, erklärt Sila. „Aber er hat leider noch nicht geantwortet.“ Es geht der Schülerin darum, dass die Politiker Verständnis für ihre Situation und die ihrer Freunde aufbringen. „Es geht ja nicht darum, dass alle Beschränkungen aufgehoben werden. Wir fühlen uns einfach alleingelassen.“ csw

„Ich hätte meinen 18. Geburtstag schon gerne gefeiert“



„Es ist eine schwierige Zeit“, sagt **Franziska Sprinzl** aus Hof. Sie ist in der 12. Klasse des Jean-Paul-Gymnasiums. Ein großer Teil ihres Lebens spielt sich aktuell in den eigenen vier Wänden ab. „Die meiste Zeit geht für die Schule drauf. Aber ich guck auch mal Serien.“ Die 17-Jährige spürt, dass mit der Zeit die Motivation nachgelassen hat. Deshalb hat sie vor zwei Wochen mit Sport-Workouts angefangen.

„Ich weiß, dass ich das Abi schaffen kann, aber momentan mache ich nur das Nötigste“, sagt die Abiturientin. Die räumliche Trennung zwischen Lernen und Freizeit fehle ihr. „Daheim ist es nicht wie im Unterricht. Ich lasse mich von allem ablenken.“ Dennoch: Die Situation habe sich gebessert. „Im ersten Lockdown mussten sich die Abschlusschüler noch mehr selbst erarbeiten.“

Im März wird Franziska 18. Ein großer Partymensch sei sie nicht, aber ihren Geburtstag hätte sie schon gern gefeiert. „Es hätte nichts Großes sein müssen. Eine kleine Feier mit vier, fünf Leuten. Jetzt weiß ich nicht so wirklich, was ich mit dem Tag anfangen soll.“ Auch die Kontakte zu Klassenkameraden und Freunden fehlen ihr. Seit Weihnachten hat sie niemanden außerhalb der Familie gesehen. „Meine Freunde und ich schreiben zwar über Whatsapp, aber ich spreche lieber direkt mit Menschen“, erklärt die 17-Jährige. „Und ich finde es wichtig, jemanden direkt um mich herum zu haben. Jemand anderen als meine Eltern oder meinen Bruder.“

Eine Erleichterung wäre es, wieder in die Schule zu gehen. „Aber ich sehe auch, dass das gerade in dieser Situation unzumutbar ist“, erklärt die Hoferin. Wie es ihren Freunden in der Situation geht? „Ich kriege relativ wenig mit, aber die große Panik ist noch nicht ausgebrochen. Wenn ich mit Freunden rede, dann meistens nicht über die Schule.“ Ob sie sich vorstellen könne, in ein paar Wochen Abitur zu schreiben? „Nein. Es fühlt sich einfach nicht so an, wie es sich anfühlen soll.“

„Ein richtiges Studentenleben ist das natürlich nicht“



Jakob Voigt stammt aus Berlin, ist 19 Jahre alt und studiert im ersten Semester Wirtschaftspsychologie in Hof. „So habe ich mir das alles nicht vorgestellt“, sagt er. Jakob wollte nach dem Abitur erst mal reisen. „Ich wollte mit einem Kumpel nach Sizilien und dann noch nach Japan. Alles war schon gebucht.“ Dann kam Corona und er musste umplanen. „Dann habe ich eben geschaut, was noch geht, und war mit meiner Familie auf Island.“ Momentan sei er hauptsächlich in Berlin, studieren gehe von dort ja auch. „Wir nennen das Phänomen Ausziehen light, weil so richtig von zu Hause ausziehen gerade nicht geht.“ Er wohne bei den Eltern in Berlin, habe aber auch in Hof ein WG-Zimmer – wenn er doch mal zur Präsenz erscheinen muss. „Ein richtiges Studentenleben, wie ich mir das wünsche, ist das natürlich nicht.“ Abends feiern gehen – Fehlanzeige. Aus seinem Studiengang kenne er nicht einmal die Hälfte der Leute. „Ich habe im Oktober angefangen zu studieren, da konnte man wenigstens noch ein bisschen jemanden kennenlernen. Andere, die im November angefangen haben, hatten das Glück nicht.“ Er engagiert sich in der Studienvertretung und hat so noch weitere Kontakte, auch zu älteren Studierenden. Bei denen tauchten teilweise noch andere Probleme auf: „Wir haben einige digitale Tools, von denen manche noch gar nichts wissen.“ Den reinen Online-Unterricht findet er unpraktisch. „An manchen Tagen sitzt man von 8 bis 19 Uhr vor dem Bildschirm – da kann man sich irgendwann nur noch schwer konzentrieren.“ Zumal manche Professoren nur wenig motiviert seien, sie würden die Unterlagen nur vorlesen. Die Entscheidung für seinen Studiengang habe er sich auch anders vorgestellt: „Ich hätte mir dafür gerne mehr Zeit genommen und auch gerne später mit dem Studieren angefangen.“ Aber viele Möglichkeiten habe man ja aktuell nicht – „dann kann ich auch studieren“. schraa